

## Malediven-Gschichtli III

# Quarzkristalle sind nicht aus Zucker

Diesmal ist die Rede von einem seltsam gekleideten Passagier, der Freude an kleinen Lebewesen und der Hoffnung auf grosse, von den grössten Fischen und von menschlichen Tragödien auf idyllischen Palmeninseln.

## Malediven-Geschichten

Tauchen besteht ja nicht nur aus dem spannenden Aufenthalt unter Wasser. Man hält sich ja auch in den Tauchferien mehrheitlich an Land auf. Und dort kann man so einiges erleben. tr-Redaktor Charly Bieler hat seit 1984 mehr als 40 Mal die Malediven bereist und dort mehrere Monate als Tauchguide gearbeitet. Dabei hat er nicht nur menschliche Dramen wie mehrere Selbstmordversuche und gescheiterte Ehen mitbekommen, sondern auch allerhand Skurriles. In einer Serie berichtet er über Lustiges und Trauriges aus dem Reich der Atolle.

■ Text von Charly Bieler, Illustrationen von Walter Schmid

### Raupenplage

Hie und da ist auf manchen Inseln im Indischen Ozean buchstäblich «der Wurm drin». Die Raupen einer kleinen, unscheinbaren Falterart treten plötzlich in Massen auf und spinnen ihre Fäden von den Bäumen herunter. Trifft es eine Touristeninsel, muss diese zum Leidwesen der Gäste und des Managements evakuiert werden. Die Raupen sondern nämlich ein Sekret ab, das auf der Haut juckt und verbrennungsartige Ausschläge auslöst. Die ungerufenen Biester haben schon verschiedene Urlaubsinseln heimgesucht, obwohl ihnen heute mit chemischen Mitteln versucht wird, den Garaus zu machen. Nach ein paar Tagen der Desinfektion kann das Inselpersonal seinen Arbeitsplatz wieder einnehmen und können die Touristen wieder an ihren Traumstrand zurückkehren – um eine zweifelhafte Ferien Erinnerung zu reicher.

### Zottelschuhe

Ich weiss nicht wie die Winterschuhe hiessen, die eine zeitlang Mode waren. Sie sahen hässlich aus, wie Moonboots mit riesigen Zotteln dran. Als würde jemand einen ausgestopften Affen auf den Füessen herumschleppen. Aber ich kann mir vorstellen, dass diese unförmigen Langhaardinger im Winter bei Minus 32 Grad behaglich warm gaben und abseits der Skipiste im Hochgebirge lebensnotwendig waren.

Eines Tages, es war einer der heisseren auf den meistens von einer leichten Brise umwehten Inseln der Malediven, wartete ich im Flughafen von Male auf meine Freundin. Damals war der Flughafen noch so klein und übersichtlich, dass sich



die ankommenden und abfliegenden Passagiere begegneten. Ich wartete bei der Pforte, wo die aus der Balair-Maschine ausgestiegenen Passagiere nach der Zollkontrolle in den Passagierbereich eintraten, um erwartungsfroh meine Freundin zu begrüssen. Ich hätte sie beinahe verpasst, denn plötzlich ging ein Raunen durch die ebenfalls wartenden maledivischen Vertreter der Reisebüros und Inseln. Manche grinsten, andere lachten, wieder andere schüttelten ungläubig den Kopf. Denn es kam ein Passagier angebraust, der tatsächlich in der tropischen Hitze solche Winterstiefel trug. Und der Depp hatte – bei geschätzten 32 Grad plus – nicht nur dieses Zottelfellschuhwerk an, sondern um seinen Bierbauch auch noch einen Bleigurt umgehängt...!

Copyright:  
www.ws-press.ch

### Ueli Weibels Freude und Frust

Ueli Weibel war jahrelang Basisleiter auf Helengeli, der nördlichsten Insel des Nordmale-Atolls. Die Tauchgänge mit ihm gehörten zu den schönsten, die ich je unternehmen durfte. Ueli war nicht nur ein begeisterter Taucher (der sich sogar in seinen Südostasienferien noch dieser Leidenschaft hingab), sondern auch ein grosser Naturfreund, der viel über die Biologie der Unterwasserwelt wusste. Obwohl er schon mehr als 10 000 Tauchgänge hinter sich hatte, schrieb er immer noch jede ausserordentliche Unterwasserbegegnung in ein Logbuch. Am Tag vor meiner Abreise, als ich aufs Tauchen verzichten musste, stand ich am Steg, um auf die Rückkehr der Taucher zu warten. Schon von weitem jubelte Ueli mir zu und verwarf wild die Hände über dem Kopf, sodass ich dachte, er habe mindestens eine ganze Schule von Mantas oder einen Walhai gesehen. Aber nein, er triumphtierte, weil er einen Geisterpfeifenfisch entdeckt hatte. Ueli konnte sich eben auch an kleinen Dingen erfreuen. Bei ihm gab es übrigens nicht wie auf andern Taucherinseln eine maximale Tauchzeit von einer Stunde. Er vertrat die Ansicht, dass jeder Gast für eine volle Flasche bezahlt habe. Deshalb dauerte mein längster Tauchgang vor Helengeli 120 Minuten.

Copyright:  
www.ws-press.ch



Einmal hielten wir zunächst erfolglos nach Mantas Ausschau, ohne einen zu Gesicht zu bekommen. Nach über einer halben Stunde wurde es Ueli zu kalt, weshalb er auftauchte und aufs Boot ging. Nach einer Weile drehte ein Manta über uns seine Kreise. Als Ueli dies auf dem Boot erfuhr, konnte er sich furchtbar aufregen, dass er nicht länger ausgeharrt hatte. Dabei hatte er in seiner langen Taucherkarriere schon Hunderte dieser faszinierenden Grossfische gesehen...

### Der Navigator wider Willen

Ich mietete für 10 Tage ein Dhoni, eines der einheimischen Boote, um auf verschiedenen Inseln für mein Buch zu recherchieren. Die Crew war noch kaum jemals aus dem Nordmale-Atoll herausgekommen, gab aber vor, sich auch auf anderen Atollen auszukennen. Als wir am letzten Tag gegen Sonnenuntergang nahe der Insel Maajafushi zur Überfahrt nach der Hauptstadt Male aufbrechen wollten, stellte ich fest, dass das Schiff in die verkehrte Richtung fuhr. Ich wusste von meinen früheren Besuchen in der Gegend hingegen, dass der grosse, im Westen sichtbare Banjanbaum auf der Insel Kuramati den Fischern seit jeher als Navigationshilfe dient. Auch hatte ich beobachtet, dass die Touristenboote nach Male jeweils in nordöstlicher Richtung wegfuhr. Anfänglich schwiegte ich, doch als die Crew je länger je unschlüssiger wurde und mal in diese, mal in eine andere Richtung fuhr, sah ich mich gezwungen, einzugreifen. Ich nahm meine Touristenkarte hervor in der Hoffnung, dass darauf die Abstände der Atolle massstabgetreu wiedergegeben waren. Dann verlangte ich nach dem Kompass, nahm einen Bleistift und eine Schnur zur Hand und versuchte aufgrund meiner Kenntnisse aus Pfadfinder- und Militärjahren zu ermitteln, welchen Kurs wir einhalten müssten. Ich gab diesen dem Kapitän unter den ungläubigen Augen der übrigen Crewmitglieder bekannt, und so fuhren wir in die Nacht hinein. Allmählich wurden am Horizont die Lichter der Hauptstadt sichtbar und als wir in die Hafeneinfahrt einfuhren bekam ich dankbare Worte zu hören. «Barabaru», hiess es, was in der Sprache der Malediver soviel wie «Bravo» bedeutet.

Ein anderes Mal bekam ich ein anerkennendes «Barabaru» zu hören, als ich einen alten Fischer bat, mir seine Leine zu überlassen. Mit dieser hatte er beinahe eine Stunde lang erfolglos versucht, vom Heck des Dhonis aus Fische zu fangen. Kaum hatte ich die Leine im Wasser, biss schon ein Fisch an. Innerhalb etwa einer Viertelstunde hatte ich drei davon an

Bord gezogen. Natürlich wusste ich, dass dies nicht meinem anglerischen Können, sondern reinem Zufall zu verdanken war. Wahrscheinlich hatten wir einen besonders fischreichen Abschnitt passiert. Jedenfalls wollte ich die Einheimischen nach meinem Fang nicht beschämen und gab die Leine dankend wieder zurück.

### Walhai oder Wahl-Hai?

Meine frühere Freundin aus Düsseldorf lernte ich auf den Malediven kennen. Sie tauchte überhaupt nicht, wusste aber als Schnorchlerin ziemlich Bescheid über die Lebewesen unter Wasser. Unter uns Tauchern kam natürlich öfters einmal das Gespräch auf einen Walhai. Eines Tages, wir hatten wiederum im Gebiet mit Grauen Riffhaien getaucht, fragte sie mich, ob ich nun endlich meinen Walhai gesehen hätte. Nach einiger Diskussion wurde mir klar, dass sie unter einem Walhai einen «Hai nach Wahl» verstand. Sie glaubte, dass sich jeder Taucher einen solchen aussuchen könne, der fortan sein Wahl-Hai wäre.

Tauchlehrer Jup Drenker erzählte mir folgende Geschichte: Eine ihm bekannte Tauchlehrerin nahm eine junge Frau auf einen Schnuppertauchgang mit. Diese war ein wahres «Unterwassertalent», das sich gekonnt im Wasser zu bewegen wusste. Deshalb drängte die Instruktorin sie, einen Tauchkurs zu belegen. Ihre Schülerin an der Hand, zog die Tauchlehrerin in wenigen Metern Tiefe an einem Riff entlang. Dann kam er angeschwommen, ein etwa acht Meter langer Walhai mit seiner hohen, senkrecht stehenden Schwanzflosse, die wie eine Scheunentüre hin und her schwenkte. Einen Moment lang vergass die Tauchlehrerin alles um sich, auch ihre Begleiterin, denn so einen Anblick hatte sie noch nie auskosten können. Sie hingte sich an die Schwanzflosse des Walhais und liess sich von diesem im Huckepack durchs Wasser ziehen (was man nicht tun sollte!). Sie gewahrte, dass ihre Schülerin ebenfalls am riesigen Fisch hing. So weit, so schlecht. Die Überraschung kam erst, nachdem sich der Hai seines unfreiwilligen Balasts entledigt hatte und in die Tiefe abtauchte. An der Oberfläche angelangt sagte die Schülerin: «Mensch, war das toll! Kommt der jeden Tag hier vorbei?» Müssig zu sagen, dass es schwierig gewesen sein dürfte, dieser Taucherin weitere spektakuläre Unterwassererlebnisse zu bieten. Sie werde wohl, wie Jup Drenker bemerkte, «verdorben sein fürs Leben.»

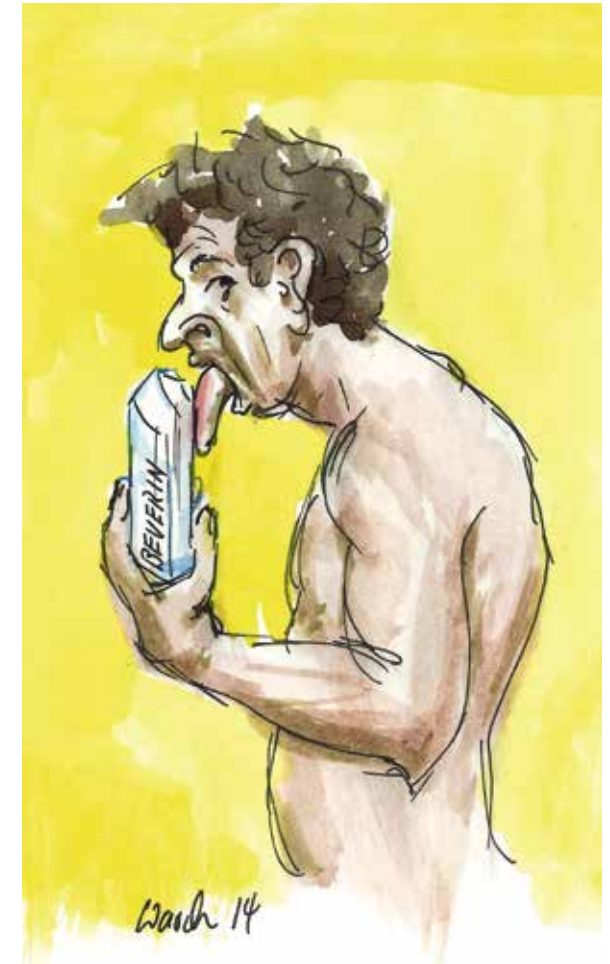
Ich lernte den Tauchlehrer Urs kennen, der zuvor während Jahren am Great Barrier Reef in Australien tätig war. Trotz-

dem war er noch nie einem Walhai begegnet. Dann entschloss er sich, auf den Malediven zu arbeiten. Kaum dort, meldeten sich bei ihm auf der Basis zwei Taucher mit wenig Erfahrung. Sie hatten eben in Australien den Grundkurs gemacht und wünschten, bei ihren nächsten Tauchgängen auf den Malediven «nichts Gefährliches und nur Kleines» zu sehen. Urs wählte ein Riff, wo er sicher keine Grossfische und vor allem keine Haie antreffen würde. Er sprang mit seinen beiden Schützlingen ins Wasser. Doch statt kleinen Fischen zog ein Walhai vorüber. Worauf die beiden Anfänger panikartig die Flucht ergriffen.

Copyright:  
www.ws-press.ch

### Ein Bergkristall zum Kauen?

Mein Freund Walter (der die Illustrationen für diese Serie anfertigte) weilte mit seiner Familie in den Ferien auf Diggiri im Felidu-Atoll. Er war mit dem Kellner sehr zufrieden, der die Feriengäste stets tadellos bediente. Zum Dank für die Fürsorge des maledivischen Hotelangestellten schenkte Walter diesem einen kleinen Bergkristall, den er in seinem Gepäck mitgeführt hatte. Kaum hatte sich der Kellner dankend verabschiedet, beobachtete Walter, wie sich der Beschenkte, der wie alle Malediver noch nie einen Stein, geschweige denn einen noch härteren Kristall gesehen hatte, mit diesem abmühte, und verzweifelt versuchte, den Kristall zu zerbeißen. (Vielleicht erinnern sich unsere Leser noch an meine erste Folge der Malediven-Gschichtli, als unser Kompressorjunge versuchte, sich an der elektrischen Schleifmaschine seine Zähne zu putzen...)





[www.wernerlau.com](http://www.wernerlau.com)



### Geklaute Bojen

Früher war es üblich, dass die Tauchboote an den Riffen ankerten, was natürlich zu immensen Schäden an den Korallen führte. Deshalb schafften wir für jeden Tauchplatz Bojen an, an welchen wir das Boot befestigten. Doch es war zum verzweifeln – die teuren Dinger wurden von Fischern immer wieder geklaut. Da kam der Basisleiter auf eine glorreiche Idee. Er liess einen Einheimischen in Thaana (der Schrift der Malediven) folgende Botschaft auf die Bojen pinseln: «Nicht berühren! Eigentum der maledivischen Regierung». Seither hatten wir Ruhe, denn keine einzige Boje kam mehr abhanden.

### Wenn im Paradies kein Friede herrscht

Wenn sich ein Paar vorstellt, dass eine kleine Ferieninsel das Patentrezept zur Beseitigung von Problemen ist, liegt es garantiert falsch. Den kleinen Inseln kann niemand entfliehen, und wenn ein Paar eine Beziehungskrise hat, ist es ein Irrtum zu glauben, diese auf einer Tropeninsel lösen zu können. Deshalb kommt es auf den Malediven immer wieder zu menschlichen Dramen. Ich habe mindestens drei Selbstmordversuche mitgekriegt und viele Tränen gesehen.

Vor Jahren weilte ich mit meinem Kumpel Mike, der dort seinen Grundkurs machte, auf einer Insel. Bei einer seiner letzten Übungen unter Wasser begleitete ich ihn. Mike sollte ein paar schriftliche Aufgaben lösen und diese auf einer Unterwasser-Schreibtafel notieren, welche ihm der Tauchlehrer mitgegeben hatte. Als Mike diese aus der Weste zog, musste er so breit grinsen, dass Wasser in seine Maske drang. Auf der Tafel standen lauter heisse Liebesschwüre an eine Schülerin, welche mit ihrem langjährigen Freund im Urlaub war. Als dieser von den amourösen Aktivitäten zwischen seiner Freundin und dem Tauchlehrer erfuhr, ertränkte er seinen Kummer bis zum Ende der Ferien von morgens bis abends an der Bar. Er tat uns leid, denn es war ein dramatisches Ausharren, bis er endlich den Flug zurück angetreten konnte. Danach war es eine Trennung für immer, denn inzwischen ist der Tauchlehrer mit seiner ehemaligen Schülerin längstens in der Schweiz verheiratet!

Der krassste Fall, den ich während meiner über zweijährigen Zeit auf den Malediven erlebte: Ein Paar heiratete und reiste sogleich in den Honeymoon ins vermeintliche Paradies. Doch bald war es mit der Harmonie vorbei, denn die frisch vermählte Braut verliebte sich unsterblich in ihren Tauchlehrer. Daraufhin reiste der Neuverheiratete unverrichteter Dinge ab und reichte die Scheidung ein. ■